

Hamburgs kulturelle Leistung

Von Erich Lüth

In unserem Querschnitt „Hamburg als Kulturzentrum“ wurde im letzten Jahr an dieser Stelle ein Überblick über die kulturgeschichtliche Entwicklung Hamburgs und über den Wiederaufbau der Hamburger Kulturinstitute nach 1945 gegeben. Wer sich über das Fassungsvermögen der Hamburger Theater oder über die Größenordnung der von Senat und Bürgerschaft bewilligten Theater-Subventionen unterrichten will, sei auf die im Band 1951 veröffentlichten Tabellen verwiesen. Unserem vorliegenden Bericht ist die Aufgabe gestellt, den sehr viel begrenzteren Zeitabschnitt eines Jahres zu deuten.

Erfreulicherweise läßt sich feststellen, daß die hamburgischen Kulturinstitute allen Schwierigkeiten zum Trotz sich in einer günstigen Entwicklung befinden. Man ist durchaus berechtigt, von einem Prozeß der Konsolidierung zu sprechen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die geistige Krise, in der wir nach den furchtbaren Erschütterungen des zweiten Weltkrieges auch heute noch leben, für Hamburg gelöst sei.

Krisen können ebensogut Erkrankungs- wie Gesundungsprozesse sein. Sie sind durchweg beides. Zeitlich beginnt die Krise mit der Erkrankung, um bei organischem Verlauf in die Gesundung überzuleiten. Krisen erschüttern den einzelnen wie die Gemeinschaft und erzeugen in der lebendigen Auseinandersetzung mit den Aufgaben und Problemen der Zeit gerade jene Spannungen, ohne die ein schöpferisches Wachstum undenkbar ist.

Man sollte in aller öffentlichen Kulturpolitik des Staates und seiner Einrichtungen wie in der Kulturpolitik privater und staatlicher Gremien unterscheiden zwischen

- der Bewahrung des Vergangenen,
- der Pflege und Förderung des Gegenwärtigen und
- der Schaffung von Voraussetzungen für künftige freie Entwicklungen

auf allen Arbeits- und Schaffensgebieten unseres geistigen Lebens. Das eine ist die Voraussetzung für das andere.

Subventioniert der Staat, der in der Hansestadt Hamburg gleichzeitig eine große Einheitsgemeinde ist, Theater, Orchester und Museen, so ist es nicht nur für den Steuerzahler, sondern für Dramatiker, Komponisten, Regisseure, Schauspieler und Sänger von gleich großer Wichtigkeit, ob aus öffentlichen Mitteln leere Sitzplätze oder gefüllte Auditorien subventioniert werden.

Sicherlich drücken leere Häuser bei guten Inszenierungen wertvollen Buhnerschaffens eine echte Krise aus, obgleich diese Erscheinungen nur Teilerscheinungen sind, denn schließlich wird das Publikum nur selten durch unzureichende Leistungen abgeschreckt, ins Theater zu gehen. Ein sehr viel wirksamerer Behindernsgrund für den Theaterbesuch ist die soziale Frage. Wer keine Theaterbillette bezahlen kann, fällt als Theaterbesucher aus, auch wenn er der leidenschaftlichste Theaterfreund ist.

Trotz der allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung, d. h. trotz verschärfter sozialer Spannungen, hat sich der Theaterbesuch in Hamburg im letzten Jahr wesentlich gehoben. Die Bevölkerung wendete also, obgleich mehr Steuern gezahlt werden mußten und Fleisch, Milch, Butter, Brot und Kleidung teurer wurden, mehr Geld zur Befriedigung echter kultureller Bedürfnisse auf.

Man würde diese Entwicklung, wie wir soeben feststellten, falsch deuten, wenn man die Verbesserung des Theaterbesuches als den unmittelbaren und ausschließlichen Ausdruck einer verstärkten geistigen Besinnung deutete. Die geistigen Bedürfnisse unserer Bevölkerung und ihrer kulturtragenden Schichten sind auch in den vergangenen Jahren annähernd gleich groß gewesen. Nur wurde der Nachholbedarf für Wohnung, Kleidung und Ernährung als vordringlich empfunden, so daß ein Teil des jetzt für die Theater und Konzerte wieder zurückgewonnenen Publikums seine Theater- und Konzertbesuche eben nur zeitweilig zurückgestellt hatte. Ein nicht unerheblicher Teil des Nachholbedarfs an Kleidung, Ernährung und Hausrat ist jetzt befriedigt worden. Jedenfalls soweit, um selbst bei Fortbestehen mancher Mängel und Unzulänglichkeiten der Erfüllung geistiger Bedürfnisse eine höhere Dringlichkeit zu geben.

Wie sich diese Umstellung ausgewirkt hat, geht aus der nachfolgenden Tabelle hervor.

Besucherziffern der Hamburger Theater:

a) Spielzeit 1950/51

Hamburgische Staatsoper	329 036	(315 Vorstellungen)
Deutsches Schauspielhaus	418 522	(388 „)
Thalia-Theater	249 800	(460 „)
Ohnsorg-Theater	120 754	(383 „)

b) Kalenderjahr 1950

Hamburger Kammerspiele	79 082
Theater am Besenbinderhof	137 329
St. Pauli-Theater	129 535
Flora-Theater	149 486
Gesamtzahl für das Kalenderjahr	1 666 529 Besucher
Musikhalle	208 280

Diese Tabelle läßt eine Reihe hochinteressanter Schlussfolgerungen zu. Das Schauspielhaus hat rund 60 000, das Thalia-Theater im Haus am Gerhart-Hauptmann-Platz 38 000 Besucher gewonnen!